

Besatzfisch – Hand in Hand für eine nachhaltige Angelfischerei

Das Einsetzen von künstlich aufgezogenen Fischen („Fischbesatz“) ist eine elementare Bewirtschaftungspraxis zur Hege und Pflege von Angelgewässern in Deutschland. Durch das Einsetzen heimischer Fische in natürliche Gewässer sollen Arten wieder eingebürgert, natürliche Fortpflanzungsempässe kompensiert und das fischereiliche Potenzial erhalten oder gesteigert werden. Bislang fehlt jedoch eine umfassende Evaluation dieses für deutsche Angelvereine und -verbände kostenintensiven Engagements. In dem vom BMBF geförderten vierjährigen Projekt „Besatzfisch“ (Laufzeit Januar 2010 - Dezember 2013) untersucht eine siebenköpfige Nachwuchsforschergruppe unter Leitung von Prof. Dr. Robert Arlinghaus die sozialen, ökologischen und ökonomischen Aspekte praxisüblicher Fischbesatzmaßnahmen. Das Ziel des Projekts ist es, praktische Gestaltungsmöglichkeiten zum nachhaltigen Fischbesatz aufzuzeigen. Das interdisziplinäre Team arbeitet dazu in einem transdisziplinären Prozess Hand in Hand mit Angelvereinen.

Die Hobbyfischerei hat eine unterschätzte gesellschaftliche Bedeutung. Nach Umfragen des IGB aus dem Jahr 2002 gehen fast 3,3 Millionen Menschen in Deutschland mehr oder weniger regelmäßig auf Fischfang. Angelvereine- und verbände sind jedoch nicht nur zur Nutzung von Fischbeständen berechtigt. Sie sind ebenso zu deren Hege und Pflege verpflichtet und erfüllen diese Aufgabe in der Regel auch sehr erfolgreich.



Junge Schuppenkarpfen werden zum Fischbesatz ausgesetzt

Foto: Fischereiverein Leibnitz

Fischbesatz ist in diesem Kontext eine häufig kontrovers diskutierte Bewirtschaftungspraxis. Da viele Gewässer von weitgehend irreversiblen anthropogenen Habitatveränderungen betroffen sind, kann das Einbringen von Fischen zur Bestandsstützung in vielen Fällen nachhaltig sein. Risiken lauern jedoch, wenn durch den Fischbesatz neue Krankheitserreger oder Parasiten eingeführt werden. Unklar ist ferner, unter welchen Umständen sich Besatzfische gegenüber angestammten Wildfischen durchsetzen können, beispielsweise beim Kampf um Nahrungsressourcen oder Einständen. Kritisch diskutiert wird darüber hinaus, ob das Eintragen nicht standortangepasster Gene das natürliche Adaptationspotential der Wildpopulation durch Hybridisierung von Satz- und Wildfischen nachteilig beeinflussen kann und inwiefern Herkunft, Qualität und Auswahl der Satzfische dabei eine Rolle spielen. Folgerichtig hat das Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz in einem Positionspapier zum Erhalt der Agrobiodiversität, der Erforschung und Optimierung des Fischbesatzes eine hohe Bedeutung eingeräumt.

Ein Mangel an Erkenntnissen zu Nutzen, Kosten und Erfolgsfaktoren üblicher Besatzpraktiken erschwert bis heute eine objektive Bewertung. Dies ist darauf zurückzuführen, dass die meisten Maßnahmen in Angelvereinen- und verbänden oftmals nur rudimentär fischereibiologisch evaluiert werden. Beispielsweise werden besetzte Fische meist nicht markiert, so dass eine Rückverfolgung des „Besatzerfolgs“ erschwert wird. Auch weisen Fischereiwissenschaftler in staatlichen Forschungseinrichtungen und lokale Angelvereine meist nur wenige Berührungspunkte auf. Das führt dazu, dass wissenschaftliche und außerwissenschaftliche Erkenntnisse rund um die Bewirtschaftung von Angelgewässern in der Regel nicht integriert werden. Wissenschaftlich nicht tiefgehend untersuchte Wirkungen von Fischbesatzmaßnahmen, eine zu geringe Kommunikation zwischen Wissenschaft und Praxis sowie vereinfachende Vorstellungen über die „Risiken und Nebenwirkungen“ von Fischbesatz können gesellschaftliche Konfliktsituationen rund um den Fischbesatz schüren, beispielsweise zwischen Naturschutz und Fischerei.

Ein Konsens zwischen emotional diskutierenden Konfliktparteien und eine weiter optimierte angelfischereiliche Bewirtschaftung natürlicher Gewässer scheint ohne sachliche und objektive Forschung – unter Berücksichtigung lokaler ökologischer, ökonomischer und sozialer Bedingungen – gegenwärtig kaum möglich. Es gibt daher einen hohen Bedarf an partnerschaftlichen, praxisorientierten Forschungsarbeiten,



Fast 3,3 Millionen Menschen in Deutschland angeln in ihrer Freizeit

in denen Fischereiwissenschaftler und Angelvereine inter- und transdisziplinär kooperieren.

Bei Besatzfisch arbeiten Biologen, Fischereiwissenschaftler, Soziologen, Psychologen und Systemwissenschaftler im Team daran:

- die institutionellen, kulturellen, sozialen und psychologischen Grundlagen von Fischbesatzentscheidungen zu verstehen.
- die traditionelle Fischbesatzpraxis zur Stützung von Fischpopulationen zusammen mit Angelvereinen ökologisch, evolutionsbiologisch und ökonomisch zu evaluieren.
- durch Zusammenarbeit mit Anglern im Rahmen gemeinsam geplanter, durchgeführter und evaluierter Fischbesatzmaßnahmen und begleitender Programme neues Wissen für nachhaltigen Fischbesatz zu erarbeiten.
- durch die Verbindung wissenschaftlichen und außerwissenschaftlichen Wissens und die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis Gestaltungsmöglichkeiten für die Durchführung optimierter Fischbesatzmaßnahmen zu entwickeln.
- eine national und international sichtbare, fachübergreifende (interdisziplinäre) und mit Praxisakteuren zusammenarbeitende (transdisziplinäre) Arbeitsgruppe für den Bereich Sozial-Ökologie im Fischereimanagement aufzubauen und diesen Forschungsansatz in den Fischereiwissenschaften national und international zu etablieren.

Die Projektziele sollen durch ausgewählte Fallstudien an anglerisch bedeutsamen Arten wie Hecht, Karpfen und Äsche sowie modellgestützten Analysen erreicht werden. Angelvereine werden dabei partizipativ in den Forschungsprozess einbezogen: bei Besatzzperimenten, Schulungsprogrammen und Befragungen.

Weitere Informationen unter: www.besatz-fisch.de

Koordination:

Prof. Dr. Robert Arlinghaus, selbst passionierter Angler, ist Junior-S-Professor für Binnenfischerei-Management an der Humboldt-Universität zu Berlin (Landwirtschaftlich-Gärtnerische Fakultät, Department für Nutzpflanzen- und Tierwissenschaften) und arbeitet bereits seit Beginn seiner Promotion im Jahr 2000 auf dem Gebiet des Angelfischerei-Managements. Bei seinen wissenschaftlichen Arbeiten geht es ihm vor allem darum, auf Basis solider Erkenntnisse zur Dynamik des angelfischereilichen Systems sowohl ein besseres Verständnis der Angelfischerei zu erreichen als auch den Konflikt zwischen Fischerei und Naturschutz aufzulösen. Dabei verknüpft er naturwissenschaftliche Ansätze (beispielsweise Untersuchungen zum Einfluss der Fischerei auf die Populationsdynamik von beangelten Fischbeständen) mit sozialwissenschaftlichen Komponenten, in denen er das Verhalten des angelnden Menschen sowie Managementaspekte und damit verbundene Konflikte erforscht. „Nur mit einem solchen Ansatz, bei dem man auch den Menschen als Teil des Ökosystems akzeptiert und in die wissenschaftlichen Untersuchungen einbezieht, lassen sich die drängenden Probleme des Fischressourcen-Managements lösen, um Fisch und Mensch gleichermaßen Nutzen zu bringen“, so Arlinghaus.



Kontakt: arlinghaus@igb-berlin.de